

## 7 SCHLUSSBETRACHTUNG

Wie eingangs definiert wurde, versucht Kunstgeographie die räumlichen Beziehungen zwischen der (Bau-) Kunst und den naturräumlichen, historischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten ihres Entstehungsraumes aufzuzeigen und kartographisch darzustellen. Dabei liegt die Beschäftigung mit der Architektur als gebauter Kunst von geographischer Seite nahe, da die Architektur unmittelbar kulturlandschaftlich relevant ist und unsere Kulturlandschaft sichtbar prägt. Die Kunstgeographie ist damit in direktem Zusammenhang mit der Kulturgeographie i.e.S. zu sehen, wie sie JÄTZOLD 1999 definiert hat (vgl. Kap. 2 und Jätzold 1999, S. 2f.). Durch die interdisziplinäre Ausrichtung des Faches bieten sich analytische und interpretative Möglichkeiten, die über den klassisch-geographischen Bereich, z.B. im Hinblick auf architektonische Einzelformen oder historische, politische und soziale Hintergründe der Stilgenese hinausgehen.

Wie die Ausführungen in den vorangegangenen Kapiteln zeigten, sind die Einflüsse der kunstgeographisch relevanten Faktoren auf die Stilgenese nur schwer quantifizierbar und mit statistischen Methoden oft nicht konkret fassbar und zu analysieren. Sie prägen die Kunst- und Kulturentwicklung auch innerregional in unterschiedlichem Maße. Jede kunstgeographische Betrachtung sollte flexibel auf die regionalen Bedingungen und Besonderheiten eingehen und nicht zu Gunsten einer stark vereinheitlichenden Darstellung schematisieren. Dennoch ist, wie exemplarisch anhand des auf Basis vorhandener Inventarwerke und Vor-Ort-Recherche zusammengestellten Verzeichnisses deutscher Renaissancebauwerke gezeigt wurde, für viele Fragestellungen eine detaillierte und strukturierte Datenbasis notwendig, um z.B. den Baubestand, dessen architektonische Charakteristika und seine Verteilung zu erfassen und als Ausgangsbasis darstellen zu können<sup>1</sup>. Die flächendeckende Erfassung erlaubt eine Quantifizierung des Bestands und bildet den objektiven Ausgangspunkt für den induktiven kunstgeographischen Ansatz, der von ausgewählten repräsentativen Einzelwerken ausgehend auf das Allgemeine schließen läßt. Da sich stilistische Zuordnungen von Kunst- und Bauwerken jedoch nicht (zuverlässig) aus einer Summe von Einzelmerkmalen ableiten lassen, ist eine individuelle Wertung notwendig, die eine Prüfung der als thematisch relevant zu definierenden kunstgeographischen Faktoren einschließt. Empirische Informationen sind so zu filtern, dass generalisierende Aussagen erreicht werden. Hier ist eine Stärke der geographischen Arbeitsweise zu sehen, die die kunstgeographische Forschung sinnvoll ergänzt.

---

<sup>1</sup> Noch 1999 zeigten Vorgespräche zum Deutschen Nationalatlas (Band Bildung und Kultur) des Instituts für Länderkunde in Leipzig, dass eben diese Datenbasis ein Kernproblem der Darstellung kulturhistorischer Werte in Atlanten darstellt.

Das wurde bei dem in dieser Arbeit verfolgten synthetisch-kulturgeographischen Ansatz auf Basis einer sich räumlich staffelnden Betrachtung exemplarisch gelöst: Vor dem Hintergrund der allgemeinen Grundlagen der Stilentwicklung in den wichtigsten europäischen Einflussländern wurden die auf Deutschland konkret wirksamen, wichtigen kunstgeographischen Faktoren Naturraum, Politik, Wirtschaft, Religion sowie der human geprägte Bereich der Baumeister, Bauherren etc. als Rahmenbedingungen formuliert. Daraus konnten stilistische Grundlagen herausgearbeitet werden, die anhand einzelner Bautypen und Innovationszentren exemplarisch aufzuzeigen waren. Sie fügten sich zu einem Überblick über das Typische und Besondere der Renaissancearchitektur in Deutschland zusammen. Erst die kartographische Umsetzung der erhobenen Daten verdeutlichte Konzentrationsräume, die als solche kulturlandschaftlich relevant werden. Sie ließen sich mittels ihrer spezifisch-stilistischen Ausprägung als im Raumbild differierende Renaissance-Regionen ausweisen und als solche in kunstgeographischen Synthesen beschreiben.

## **7.1 Renaissance-Regionen als Kernräume ähnlich-stilistischen Empfindens**

Wie herausgestellt wurde, fand in Deutschland keine eigenständige Stilentwicklung statt. Es wurden Einflüsse der Nachbarländer, allen voran solche aus Italien, den Niederlanden und Frankreich, aufgenommen und regional neu interpretiert, was die innovative Leistung und die sich daraus entwickelnden Unterschiede der deutschen Renaissance-Regionen bedingt. Dabei spiegeln sich umwälzende gesellschaftliche und technische Neuerungen der Zeit auch im Baustil, was u.a. anhand der dekorativen Formen von Planeten- und Tugenddarstellungen sowie der besonderen künstlerischen Umsetzung von Druckwerken wie den Mustervorlagen gezeigt werden konnte.

Mit der in Kap. 2.5.3 / Karte 1 dargestellten kunsttopographischen Erfassung der Renaissancearchitektur in Deutschland werden die Konzentrationsräume renaissancistischen Bauens erstmals visualisiert. Ziel des regionalen Teils dieser Arbeit ist, den entwickelten synthetisch-kulturgeographischen Ansatz als anwendungsorientierte Methode zur Ausweisung von Kernräumen ähnlich räumlichen Empfindens am Beispiel zu bestätigen und zu prüfen, inwieweit gunsträumliche und andere Rahmenbedingungen die Stilverbretung und -ausprägung beeinflussten. Vor diesem Hintergrund weist Karte 1 neben den als natürliche Barrieren anzunehmenden Gebirgszügen auch die wichtigsten Fernhandelsstraßen aus, da die infrastrukturelle Gunst vor dem Hintergrund einer auf zunehmende Handelsverflechtun-

gen ausgerichteten Periode a priori eine große Bedeutung zugemessen werden konnte. Mit dem Naturraum, den politischen und religiösen sowie wirtschaftlichen Bedingungen sind weitere Einflussgrößen zu nennen, die deskriptiv in das kunstgeographische Raumbild eingingen<sup>2</sup>. Daneben kommt dem kunst- und kulturschaffenden Menschen eine wichtige Bedeutung zu. Baumeister und Bauherren beeinflussten als Schnittstelle zwischen Tradition und Innovation die Stilgenese ganz unmittelbar. Die zeitlich sehr unterschiedliche Aufnahme der neuen Bauideen bestätigt die Hypothese, dass die Aufnahmebereitschaft für Neuerungen nicht bei allen Gruppen und für alle Arten und Richtungen von Einflüssen gleich war. Das wird in den Karten zu den Konzentrationsräumen in Korrelation zu den Bauphasen eindrucksvoll deutlich (siehe dazu Kap. 5.1 / Karte 9-11).

Die in Kapitel 4.2 über die Bauaufgaben definierten Innovationszentren und Schlüsselbauten wirkten in einem dynamischen Prozess auf Haupt- und Nebenzentren, wobei sich die Beziehungen auch hier sehr häufig auf wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge zurückführen lassen. Auffällig ist, dass die in Kapitel 5.3 ausgewiesenen Renaissance-Regionen kein unter Alleinstellungskriterien zu definierendes (städtisches) Kunstzentrum besaßen, dessen spezifische Bauformen in der innerregionalen Rezeption zu raumbildprägenden Tendenzen führten<sup>3</sup>. Zu den Nachbarregionen bilden sie Grenzsäume und Übergangsräume aus, die sich aus dem Zusammenspiel der kunstgeographischen Faktoren bedingen. Bezogen auf baustilistische Merkmale kann herausgestellt werden, dass ein Merkmal mit Zunahme seiner Diffusion an Fähigkeit verliert, einen Unterschied oder eine Eigenständigkeit anzuzeigen. Es wird jedoch dann als räumlicher Indikator spürbar, wenn seine Ausprägung in einem Raum eine quantitativ oder qualitativ besondere ist. Daher ist die exakte Analyse der Stilmerkmale eine entscheidende Voraussetzung für die Ausweisung von Kernräumen ähnlich räumlich-stilistischen Empfindens. Das in Kap. 5.4 anhand der Renaissancearchitektur in Deutschland vorgestellte kunstgeographische Diffusionsmodell skizziert, wie komplex Impulse rezipiert und verbreitet wurden. Daraus leitet sich die räumliche Struktur der Renaissance-Regionen her, wie sie heute wahrnehmbar ist.

Gebiete weitgehend gleichartiger Prägung können weder „wachsen“, noch können typische Qualitätsbegriffe willkürlich auf andere Bereiche übertragen werden. Die Umsetzung kunstgeographischer Arbeiten, wie sie in Kap. 6 skizziert wurde, muss diesen Umstand berücksichtigen, wenn effektive Konzepte, z.B. eine Fremdenverkehrsentwicklungsplanung, daraus abgeleitet werden sollen.

---

<sup>2</sup> Auf die kartographische Umsetzung musste verzichtet werden, da keine ausreichend vollständige Datenbasis verfügbar war.

<sup>3</sup> Auszunehmen ist die Wirkung des Gesamtensembles von Lübeck auf die Architektur des Ostseeraumes, die jedoch bereits im Mittelalter begründet wurde und im Wesentlichen über die Baustoffverwendung in Kombination mit den vorherrschenden Hausformen zu erklären ist.

Die eingangs gestellte Frage, ob das vielbesuchte, international bekannte Schloss Heidelberg tatsächlich als Universalbeispiel für die Entwicklung und Ausprägung der deutschen Renaissancearchitektur erhalten kann, muss auch vor dem Hintergrund der herausgearbeiteten Renaissance-Regionen bejaht werden. Kaum ein anderer Bau in Deutschland zeigt mit einem so starken petrographischen Lokalkolorit in dieser Ensemblewirkung und Dichte zum einen die Entwicklungsgeschichte von der mittelalterlichen Burg bis zum hochentwickelten Renaissanceschloss mit international gerühmtem Park, zum anderen die in Deutschland prägenden internationalen Stileinflüsse, die sich mit regionalen Traditionen und Bauauffassungen zu einer besonderen Stilausprägung verbinden. Ohne selbst großräumig und unmittelbar auf die Stilentwicklung in Deutschland gewirkt zu haben, ist Schloss Heidelberg daher als Schlüsselbau der Renaissance zu bezeichnen, an dem die kunstgeographisch relevanten Aspekte exemplarisch verdeutlicht werden können.

## **7.2 Kunstgeographie – Ein Impuls zu interdisziplinärem Arbeiten über Kunst in Raum und Zeit**

Auch wenn mit dem Begriff Kunstgeographie schon vor langem eine Kombination aus Kunst und Geographie gebildet wurde, so griffen beide Bereiche bisher nicht schlüssig ineinander. Die Anwendung des hier vorgestellten synthetisch-kulturgeographischen Ansatzes stellt diese Verbindung her. Zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen fehlen effektive Schnittstellen, die eine Forschungstransparenz ermöglichen, durch die auch Nachbarwissenschaftler einen Zugang zur jeweils anderen Disziplin bekommen. Damit kann ein befruchtender, neue wegweisende Impulse gebender Austausch gefördert werden, für den das Fach Kunstgeographie die disziplinübergreifende Systematik stellt<sup>4</sup>. Solange diese Schnittstellen fehlen, bleibt auch weiterhin für raumübergreifende kunstgeographische Arbeiten eine derart umfangreiche Recherche notwendig, wie sie in diesem Beispiel zwar exemplarisch durchgeführt wurde, sicherlich aber über den Rahmen dessen hinausgeht, was ohne institutionelle Unterstützung für alle das Raumbild beeinflussenden kunstgeographischen Faktoren effektiv umsetzbar ist. Daher verliert sich die geographische Recherche und Analyse kunsthistorischer Phänomene naturgemäß leicht auf Allgemeinplätzen, während der Kunstgeschichte eine

---

<sup>4</sup> In Bezug auf das hier betrachtete Thema von Verbreitungsfragen der Architektur kann bereits die kunsthistorische Erfassung und Listung von Bauten und Stilkriterien in der geographisch-kartographischen Umsetzung zu aufschlussreichen Ergebnissen in der Kulturlandschaftsforschung führen. Eine geographisch-geologisch erstellte Baustoffverwendungskarte kann andererseits für kunsthistorische Fragestellungen hilfreich sein.

vergleichende raumanalytische Systematik fehlt, wie sie die Geographie zu verschiedensten Fragestellungen anbieten kann. Eine gemeinsame fachliche Basis ist für optimale Ergebnisse unerlässlich und bietet die Plattform für die kunstgeographische Forschung. Während diese in Deutschland nach wenigen noch unsystematischen Beiträgen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahezu völlig zum Erliegen kam, bildeten sich in jüngster Zeit an Universitäten in den USA, Großbritannien, Polen und der Schweiz neue Keimzellen. Seit Beginn dieses Jahrtausends wird der häufig deutschsprachig verwendete Begriff Kunstgeographie neben dem der Kulturlandschaft in meist kürzeren theoretischen Einzelbeiträgen diskutiert. Bislang ist nur in der 2004 erschienenen, den internationalen Forschungsstand aufbereitenden Publikation von DACOSTA KAUFMANN ein systematisch-kunstgeographischer Kontext zu sehen. Der Autor betont, dass analog zur Entwicklung in Deutschland auch international von Seiten der Geographie kaum Impulse gegeben werden (vgl. DACOSTA KAUFMANN 2004 und Schriftwechsel). Trotz stärker regionalisierenden Tendenzen sind die genannten neuesten Beiträge von 2004 in der kunsthistorischen Tradition am Stil und Objekt orientiert, während die vorliegende Arbeit neben der Kulturlandschaftsgenese im Besonderen die Wirkung der Kunst im Raum in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt.

Mit dem hier exemplarisch anhand der Renaissancearchitektur gezeigten synthetisch-kulturgeographischen Ansatzes wird deutlich, dass Kunstgeographie eine interdisziplinäre Arbeitsweise von Kunstgeschichte und Geographie voraussetzt und offen gegenüber allen Wissenschaftsbereichen ist, die für die Analyse der Kulturlandschaft Beiträge liefern können. Dabei bietet die Anwendung geographischer Methoden wie z.B. die Ortsbild- und Imageanalyse Möglichkeiten, die neben denen von Kartographie und Geographischen Informationssystemen bislang nicht zur Anwendung kamen. Die Informations- und Kommunikationstechnik hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant entwickelt. Leistungsfähige Rechner und Anwendungsprogramme ermöglichen die Verarbeitung und Organisation von Rauminformationen, die als interaktive und digital-orientierte Bildschirmkarten darstellbar sind (vgl. BOLLMANN / HEIDMANN / JOHANN 1997, S. 267ff.). Deren Mehrschichtigkeit erleichtert mittels schneller Austauschbarkeit von Informationsebenen die Herleitung und Darstellung von inhaltlichen Bezügen, die sich über Karten visuell erschließen. Die Datenbasis für diese thematischen Ebenen festzulegen und zusammenzutragen kann als Hauptaufgabe und – problem des Faches bezeichnet werden<sup>5</sup>. Da sich die Geographie aus der kunstgeographi-

---

<sup>5</sup> In der vorliegenden Arbeit wären u.a. detaillierte Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten des 16. Jahrhunderts hilfreich gewesen, die der Karte zur Renaissancearchitektur in Deutschland (Kap. 2.5.3 / Karte 1) als Informationsebene unterlegt werden können. Informationen zu Baumaterial und Baumeistern sind, soweit aus der Basisliteratur abzuleiten, in der Karte Renaissancearchitektur in Deutschland angelegt. Für eine aussagefähige Darstellung reicht die Datenbasis bislang nicht aus, sodass auf diesen wichtigen Verbreitungsaspekt verzichtet werden musste. Kartographische Darstellungen kunstgeographischen und kunsthistorischen Inhaltes sind in historischen Werken, Bildatlanten ausgenommen, in Deutschland bisher wenig verbreitet.

schen Arbeit zurückgezogen hat und von Seiten der kunsthistorisch-kunstgeographischen Forschung interdisziplinäre methodische Ansätze noch ausstehen, bleibt dieses Potenzial bisher ungenutzt. Der kulturelle und im Besonderen der architektonische Bereich stellt in deutschen Atlanten bislang noch weitgehend eine *terra incognita* dar, während neben Naturraum, Wirtschaft, Politik und Bevölkerungsentwicklung auch den Bereichen Bildung, Fremdenverkehr, Umweltschutz und Stadtentwicklung weite Bereiche eingeräumt werden. Hier liegt ein weiterer Anwendungsbereich offen<sup>6</sup>. Die vorliegende Arbeit ist insofern ein Einstieg und soll zu interdisziplinärer Forschung auf kunstgeographischer Basis herausfordern.

Über die darstellend-deskriptive, die Phänomene räumlich lokalisierende kartographische Arbeit hinaus ist die Ausweisung und Interpretation von Verbreitungsprozessen und das Herausarbeiten entstehender Raumbilder als Kernkompetenz der geographisch orientierten Kunstgeographie herauszustellen. Mittels einer raum-zeitlichen Analyse wird der Entwicklungsprozess zu einer von der Kunstgeschichte beschriebenen musterhaften Regel herausgearbeitet, die sich in der Zusammenschau zu einem Raumbild verdichtet.

Die besonders von Seiten der Kunstgeschichtsforschung geführte Diskussion zu den Begriffen Kulturräum und Kunstlandschaft zeigt, dass die Akzeptanz eines modellhaft-räumlichen Ansatzes aus der Disziplinengeschichte heraus bis heute kritisch gewertet wird. Wie MAREK noch 2001 in der Zusammenfassung einer kunsthistorischen Fachtagung der Universität Berlin zum Themenkomplex ostmitteleuropäischer Kunsthistoriographien und des nationalen Diskurs herausstellt, wird Kunst nach wie vor und auch in jüngeren Beiträgen innerhalb des historischen Kontextes als autonom und weitgehend über den historischen und politischen Kontext erhaben betrachtet<sup>7</sup> (vgl. MAREK 2001, S. 1). Die bis in die Dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts stark nationalistisch gefärbte Entwicklung und die Relevanz damaliger kunstgeographischer Aussagen für eine Herausstellung der Werte des eigenen Staates im Sinne einer Blut und Boden-Ideologie lastet dem Fach bis heute an. Diese, eine politische Sensibilität bedingende historische Barriere wirkt bis heute negativ auf die Bereitschaft zu kunstgeographischen Aussagen und muss vor dem Hintergrund eines immer stärker zusammenwachsenden Europas überwunden werden. Wie dargestellt wurde, sind etwa seit 2001, wohl infolge der politischen Umwälzungen in Mittel- und Zentraleuropa, Ansätze einer Wiederaufnahme kunstgeographischer Diskussionen zu beobachten.

Wenn auch nationale Grenzen in Zeiten zunehmender Globalisierung in ihrer Bedeutung abnehmen, so entstand und entsteht (Bau-) Kunst und Kultur nicht losgelöst von Raum und

---

<sup>6</sup> 2003 stellte John ONIANS im Rahmen des Jahrestreffens des *College Art Association of America* ein Thesenpapier zum geplanten *Atlas of World Art* vor.

<sup>7</sup> Dieser Aspekt wurde ebenfalls im Rahmen der Frühjahrstagung des Arbeitskreises des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e.V. 2004 erörtert (vgl. BOMM / KLUGER 2004, S. 1)

Zeit, da der kunstschaffende Mensch innerhalb seines Kommunikationsraumes in räumliche und soziale Beziehungen eingebunden ist. Darauf basierende regionale Bautraditionen, die eng mit dem Wesen der Bevölkerung verknüpft sind und grundlegenden Aufschluss über die Stilrezeption und –interpretation geben können, konnten im Zusammenhang dieser Arbeit nur angerissen werden. Hier sind interessante Ergebnisse zu erwarten, da die Bevölkerung neben dem Naturraum die zumindest in Zeiten geringerer Mobilität wichtigste räumliche Konstante bildet.

Die in dieser Arbeit erfolgte Beschränkung auf die aktuellen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland stellt eine Hilfskonstruktion dar, mittels derer die Erfassungsgrenzen vor dem Hintergrund einer Ausweisung von Konzentrationsräumen klar definiert werden<sup>8</sup> und folgt nicht dem Ziel einer expliziten Betonung des Deutschen in der Renaissancebaukunst. Wünschenswert wäre eine Einbindung der Ergebnisse in einen europäischen Kontext, da, wie gezeigt, die Renaissance-Regionen auch international in engem Kontakt zueinander standen und sich gegenseitig befruchteten. Während stilkritische Betrachtungen durch die Kunstgeschichte geleistet werden können, ist die Zusammenfassung der Kunstphänomene und eine darauf basierende, mit einer einschlägigen Bezeichnung verbundene Regionalisierung als Hauptaufgabe der Kunstgeographie zu sehen. Dabei sollte sie weniger stark und ausschließlich auf herausragende Bauaufgaben wie Kirchen und Schlösser konzentriert werden. Gerade die weniger mit künstlerischen Maßstäben zu messenden Bauten, bei denen auf regional vorhandene Humanressourcen und Materialien zugegriffen wurde, dokumentieren die Kulturlandschaftsgenese und –prägung in besonderer Weise. Eine denkmalpflegerische Unterschutzstellung sichert zwar den Bestand, doch die Einbindung in den kulturlandschaftlichen Kontext verstärkt das Bewusstsein für kulturelle und regionale Werte. Hier ist die direkte Schnittstelle zur Kulturgeographie i.e.S. zu sehen.

Kunstgeographische Forschung ermöglicht die Ausweisung des endogenen künstlerischen Potenzials von Regionen wie es sich in der Einbindung in das Raumbild einer Kulturlandschaft ausdrückt. Das kann sowohl in Bezug auf einzelne Baustile erfolgen als auch vor dem Hintergrund einer räumlichen Begrenzung stilübergreifend analysiert werden<sup>9</sup>. Regionstypische und landschaftsprägende Elemente sind im Städte- und Regionalmarketing von beson-

---

<sup>8</sup> Zum einen, wie bei den historischen Rahmenbedingungen benannt, variierten die Grenzen im betrachteten Zeitraum. Zum anderen machte die repräsentative Zusammenstellung der Renaissancebauten notwendig, dass kunsthistorisch weitgehend als einheitlich anzunehmende Quellen ausgewertet wurden, wie sie bei KADATZ und DEHIO anzunehmen sind. Wie MAREK betont, hat die Rezeption der Fachliteratur in den einzelnen Ländern neben dem politisch durch Grenzen und politische Selektion beschränkten Zugriff auf Literatur und Feldforschung den räumlichen Blickwinkel innerhalb der europäischen kunstgeographischen und kunsthistorischen Forschung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1989 beschränkt, sodass sich verfestigte allgemeine Geschichtsbilder bilden konnten, die sich an aktuellen politischen Strukturen orientieren (vgl. MAREK 2001, S. 1).

<sup>9</sup> Auch mobile Kunst kann, über das kulturgeographische Kernthema der standortgebundenen und raumwirksamen Kunst hinausgehend, Gegenstand der Forschungen sein.

derer Bedeutung. Auf kunstgeographischer Basis kulturlandschaftliche Relikte in ihrer Besonderheit und Verflechtung mit anderen herauszustellen ist zum einen (kultur-) touristische Grundlagenforschung, zum anderen kann es für die Stärkung des kulturellen Bewusstseins und die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region eingesetzt werden. Damit dient die Kunstgeographie langfristig dem Erhalt unserer Kulturlandschaft.